

Das Wiener Uhrenmuseum.

Ein Museum mit romantischem Einschlag, Ein Stück Poesie im öffentlichen Leben. Ein altes Haus in den winkligen Gassen des alten Wien, mit dem Ausblick auf die hohen Strebe-
pfeiler einer alten Kirche, der Kirche zu den „Neun Chören der Engel“, deren Fassade nach dem großen Platz „Am Hof“ blickt. In dem obersten Stockwerk dieses Häuschens, das einst einem italienischen Grafen gehört hatte, ein leidenschaftlicher Sammler, der von Tausenden Uhrwerken, kleinen und großen, umgeben ist, die aus den verschiedensten Zeiten stammen und die die Geschichte dieser feinen Verrichten erzählen, wie sie sich seit einigen hundert Jahren unter geschickten Händen zum modernen Chronometer entwickelt haben. Das regelmäßige Ticken der Werke macht die Stille noch monotoner und nachdenklicher, aber sie wird vom plötzlichen Schnurren einer Turmuhr unterbrochen, die wie ein lebendes Wesen ihre Gegenwart verkündet, indem sie gegen die Eintönigkeit laut protestiert. Wir befinden uns hier im werdenden Uhrenmuseum der Stadt Wien, das nach und nach auch über die tiefer gelegenen Stockwerke sich ausbreiten und schließlich das ganze Haus erfüllen wird, das Eigentum der Gemeinde ist, mit dem Lid-Tact seiner scharfsinnigen Mechanismen, originellen Einfälle und reizenden Kunstschöpfungen.

Der leidenschaftliche Sammler ist Rudolf Rastan, Mathematiker und Physiker, der sich von Kindheit an für jedes Uhrwerk und dessen mystisches Leben interessiert hat. Schon als Schulfreunde machte es ihm Vergnügen, die Triebwerke alter Uhren zu untersuchen und zu reparieren, welche Beschäftigung ihn in Konflikt mit seinen Schularbeiten brachte und ihm in solgedessen auch manchmal Borwürfe und Bestrafungen von seinem besorgten Vater eintrug. Es ist Herrn Rastan gelungen, seine interessante Sammlung zu einem großzügigen Museum hinaufzuqu coastwideln und so die Stadt Wien um eine wertvolle Sehenswürdigkeit zu bereichern. Er ist als Rustos mit der Leitung dieser Anstalt betraut. Die Gründung ist dem Verein der Freunde des Uhrenmuseums zu verdanken. Dessen Protoktor Bürgermeister Dr. Richard Weiskirchner ist. Ein solches Museum ist natürlich von großem Wert für das Kunsthandwerk, das Gewerbe wie für die einschlägigen Industrien, abgesehen von seiner kulturhistorischen Bedeutung. Die schönsten Prunkstücke liefert die bekannte Uhrensammlung der Dichterin Ebn er - Eichenbach, die seinerzeit zum Preise von 300.000 Kronen angekauft wurde. Freiherr v. Skoda und Bernhard Wepler hatten die nötige Summe gespendet. In dem Glaskasten dieser Sammlung finden sich viele hübsche Taschenuhren, die Szenen mit lebenden Figuren darstellen. Auf einer Uhr wird ein Rad von fallendem Wasser getrieben, ein Mann schleift ein Messer. Auf einer anderen ist ein eleganter Empirealon dargestellt, in dem eine Dame mit Hämmern Zymbal spielt, während ein Herr sie auf der Mandoline begleitet. Indes sich die Figuren bewegen, spielt die Uhr die Melodie dazu, was die Szene besonders lebhaft macht. Dann gibt es sogenannte Formuhren, wie beispielsweise eine in Gestalt eines Schmetterlings, aus buntem Email, mit Edelsteinen besetzt, oder eine andere in Gestalt einer Ura, w elch letztere, eine sehr schöne Arbeit, auf 14.000 Kronen geschätzt wird. Eine andere Art Werke sind die sogenannten Skeletuhren, in denen alle Innenteile so ausgeschnitten sind, daß das ganze Getriebe durchsichtig vor dem Auge liegt. Eine alte Pariser Spindeluh r in Email wird auf ungefähr 30.000 Kronen geschätzt. Das schönste Stück der ganzen Sammlung aber ist eine Pariser Taschenuhr. Auf allen Teilen ihres Gehäuses haben die Maler Brüder Guout zahlreiche Miniaturen angebracht, so Jupiter und Juno in lebhafter Farbe und tadelloser Darstellung. Dieses wahre Prachtstück steckt in einem Uebergehäuse aus Schlangenhaut, die mit Goldstiften überzogen ist. Ein anderes äußerlich

Stück ist ein Amethystkrenz, aus zwei Kristallen gebildet, in deren Innern sich die künstlerisch gearbeitete Uhr, ebenfalls in Kreuzform, befindet. Das Kleinod wurde wahrscheinlich von einer Nestfissa getragen. Eine andere Seltenheit, von der es wahrscheinlich kaum zwei oder drei Exemplare auf der Welt gibt, ist eine Spindeluh r, deren Räder und andere Triebteile ganz aus Elfenbein geschnitten sind. Es gibt auch eine Taschenuhr, deren Triebwerk fast ganz aus Holz besteht.

Ein weiteres interessantes Kabinett ist das, das die ganz modernen elektrischen Uhranlagen enthält. Diese Uhren werden von dem elektrischen Strom eines Akkumulators im Gang gehalten. Eine Uhr ist von Direktor R r f in K arlsruhe, die sich von selbst aufzieht. Die meisten dieser Werke sind von Meister R ap f gearbeitet, einem der besten Wiener Uhrmacher, der in einem bescheidenen Laden in der Josefstadt seine Präzisionswerke für wissenschaftliche Institute herstellt. Vom technischen Standpunkt bedeutend ist die Sammlung des Uhrmachers Josef Nicolaus, die aus lauter mechanischen Kuriositäten besteht. Nicolaus, der jetzt frank daniederliegt, ist ein bedeutender Wiener Uhrmacher, der die seltensten Taschenuhren gesammelt hat und deren Werke wieder in auten

Zustand brachte. Er hat an allen Uhren den rückwärtigen Deckel entfernt und durch Glasplatten ersetzt, so daß man das Getriebe beobachten kann. Man schätzt seine Sammlung auf 150.000 Kronen. Er erbot sich aber, sie der Stadt Wien um die Hälfte dieses Preises zu überlassen — es war während der Kohlennot des verfloffenen Winters — wenn die Gemeinde sich verpflichten würde, ihm die für seinen Haushalt nötige Kohle zu verschaffen. Nicolaus ist ein hervorragender Künstler auf seinem Gebiet, es lag ihm sehr am Herzen, die Sammlung in der besten Hut zu wissen. Und wem hätte er sie besser anvertrauen können als der Stadt Wien und den Händen eines ebenso leidenschaftlichen wie sachverständigen Wächters wie Herr Rastan. Erwähnt sei noch eine Perpetualuhr von Berthoud, die man nicht aufzuziehen braucht, weil sie sich selbst aufzieht, wenn man sie in der Tasche trägt und genügend Bewegung macht. Interessant sind andere Originalitäten, zum Beispiel eine Draeluhr mit Blasbalg, die Stücke spielt, oder ein Zappler mit Musik, das ist eine Uhr, deren zwei Pendel sich gegeneinander bewegen und so den Eindruck des Zappelns hervorrufen. Bemerkenswert sind auch Uhrwerke für Bratenwender, die den Bratspieß am Feuer drehen. Da sie natürlich nicht auf besondere Regelmäßigkeit gestimmt sind, waren sie Veranlassung, daß man später eine gewisse Sorte schlechtgehender Taschenuhren mit dem schönen Wort „Brater“ belegte.

Das reichhaltige Material stellt die Entwicklung der Räderuh r von den ältesten Zeiten bis zu den modernsten elektrischen Uhren dar. Dieses Museum ist zugleich ein Denkmal des privaten Sammelstrebens, denn es zeigt in erfreulicher Weise, wie ein Mann mit vollendetem sachverständigen Sammelinteresse sein Lebenswerk damit krönen kann, daß es schließlich der Gesamtheit zum Nutzen und zur Bieder gereicht.